

BIBELWISSENSCHAFT

■ BAUER JOHANNES B./MARBÖCK JOHANNES/WOSCHITZ KARL M. (Hg.), *Bibeltheologisches Wörterbuch*. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. Styria, Graz 1994. (621). Ln. S 1.225,-/DM 175,-/sFr 175,-.

Hilfen zum umfassenden Verstehen der Biblischen Botschaft in ihren vielfältigen Themen sind immer willkommen. Der „Bauer“ bot vielen seit gut 30 Jahren Information, Anregung und Überblick sowohl in ihrer Vorbereitung für Predigt, Unterricht und Gemeindegemeinschaft als auch beim eigenen Bibellesen. Nun ist eine tiefgreifend überarbeitete Neuauflage erschienen: Einbändig und merklich kürzer als die zweibändige dritte Auflage von 1967 (nicht wenige Stichwörter wurden ausgeschieden, zum Beispiel Abraham, Entmythologisierung, Lohn; einige kamen neu hinzu, zum Beispiel Apokalyptik, Essen und Trinken, Fremde/r). Viele Artikel wurden völlig neu geschrieben, die übrigen je nach Notwendigkeit überarbeitet. Die Mitarbeiterliste zeigt neben den „großen Alten“ jetzt auch viele Bibler der mittleren und jüngeren Generation aus dem gesamten deutschen Sprachraum. (Das generische Maskulin meint nur zwei Autorinnen „mit“, ist also angesichts von 57 männlichen Autoren hier legitim.) Auf überkonfessionelle Perspektive wurde Wert gelegt.

Weil hier nicht einzelne Artikel vorgestellt und bewertet werden können, sei nur gesagt: Soweit Rez. mit dem „neuen Bauer“ bereits konkret arbeitete, hat er durchwegs gute Erfahrungen gemacht: Die Artikel erwiesen sich als überschaubar, faktisch informativ, aber vor allem geeignet, bibeltheologische Gesamthorizonte zu erschließen. Eher willkürlich gewählte Beispiele seien genannt: Auferstehung/Auferweckung (I. Broer); Jungfrauengeburt (R. Kühschelm); Satan (M. Hutter). – Was insgesamt als anzeigenswert auffällt, ist die bibeltheologische Perspektive, die bewußt die *beiden Testamente aufeinander* bezieht, und bei allen Themen soweit als möglich ein Kontinuum biblischer Botschaft aufzeigt, das sich je gültig in der Glaubensgeschichte Israels und im Glauben Jesu und der ntl. Kirche ausdrückt. Daß diese Grundhaltung noch immer nicht selbstverständlich ist, sieht man an der wechselweisen Isolierung, in der Alt- und Neutestamentler immer noch und wieder arbeiten: Die einen haben Angst vor Vereinnahmung, die anderen sind in der latenten Gefahr, das „Alte“ Testament als bloße Hintergrundfolie (womöglich als dunkle!) zu sehen, vor der dann die „eigene“ ntl. Offenbarung umso heller strah-

le. Gerade diese Haltungen sind in diesem Bibeltheologischen Wörterbuch beider Testamente weitgehend vermieden. Das hilft christlichen BenützerInnen nicht nur dazu, ihre eigene Tradition von der Wurzel her zu verstehen; es hilft zweifellos auch zu Respekt und Liebe zum Judentum. Insofern kann eine solche Bibeltheologie auch ein Beitrag zum jüdisch-christlichen Dialog sein. Das kurze Vorwort zeigt aus christlicher Perspektive angenehm unspektakulär dieses Anliegen auf.

Linz

Christoph Niemand

■ WESTERMANN CLAUS, *Die Geschichtsbücher des Alten Testaments*. Gab es ein deuteronomistisches Geschichtswerk? (Theologische Bücherei 87). Güterloher/Kaiser, Gütersloh 1994. (150). Kart. DM 38,-.

Westermann setzt bei den Aporien im Anschluß an die Hypothese eines „deuteronomistischen Geschichtswerks“ durch M. Noth an (Zur neueren Forschungsgeschichte, 13–30). Er zeichnet in der Durchsicht von vier Forschungsberichten (Jenni 1961, Radjawane 1973, Weippert 1985, O'Brien 1989) das Bild einer schrittweisen Destruktion: Nicht die Geschichtsbücher als Gesamtkonzept wurden nach Noth untersucht, sondern die einzelnen Bücher, ohne sie als Kapitel eines einheitlichen Geschichtswerks ernsthaft anzufragen. „Von Rad sieht die Unterschiede zwischen der dtr. Arbeitsweise im Richterbuch und in den Königsbüchern.... Er sieht auch, daß die dtr. Kommentierung nicht gleichmäßig ist“ (13). Eissfeldt bestritt die Möglichkeit der Entstehung des DtrG um 550: „Eine originale Geschichte Israels konnte nur in einer kreativen Periode entstehen, in der goldenen Zeit der israelitischen Literatur“, was jedoch das Ende des DtrG bei 1 Kön 11 erfordern würde, weshalb dieser Einspruch allgemein abgelehnt wurde. Richtig daran sei jedoch der Gegensatz der beiden Perioden, die mit 1/2 Sam, Davids Aufstieg und Thronnachfolge aus der klassischen Zeit einerseits und der späteren dtr. Deuteschicht um 550 andererseits gegeben sind. (19) Mit Fohrer als bekanntestem Gegner der Hypothese einer einheitlichen literarischen Größe DtrG schließt sein Rückblick: Die Bücher Ri und Kön lassen sich nicht als Teile eines von einem dtr. Verfasser zusammengeführten Werkes verstehen. In 1/2 Sam ist der dtr. Einfluß zu gering. Arbeits- und Betrachtungsweise in den einzelnen Büchern sind zu verschieden. Westermann sieht sich durch Fohrers Einspruch von 1979 („als meine Untersuchung im wesentlichen abgeschlossen war“) in seiner Ablehnung bestätigt.

Eingestreut in diesen forschungsgeschichtlichen Überblick finden sich kriteriologische Folgerungen des Verfassers:

- Die Arbeitsweise muß gattungs-/formgeschichtlich sein, um dem Phänomen der Verknüpfung mündlich und schriftlich entstandener Texte gerecht zu werden. (14. 31).
- „Man kann die Texte der Geschichtsbücher nur erklären, wenn man von vornherein die einfache [historische] Darstellung von Geschehendem von der [theologischen] Deutung unterscheidet“. (17) Nur letzteren Bestandteilen komme „der zusammenbindende Faktor, die deuteronomistische Sprache“ zu. (25) Diese Unterscheidung „ist notwendige Voraussetzung des Verstehens“. (72) Mit diesem Kriterium handelt sich W. jedoch das Grundproblem der Geschichtswissenschaft bezüglich „ungeedeuteter“ Geschichte ein (vgl. 28–29).
- Es dürfen nach W. nicht Gebotsparänese und Gesetzesparänese unzutreffend gleichgesetzt werden. (23, 26, 145)

Unter diesen Prämissen ergibt sich für W. folgendes Bild: „Die Kontroverse Hexa-, Penta-, Tetra-teuch, die bisher nicht zum Abschluß gebracht wurde, erübrigt sich damit, daß die Geschichtsbücher des Alten Testaments ohne die Gesetzbücher, die ein anderes Genus sind, eine feste und geschlossene Reihe bilden von Exodus bis 2 Könige“ (18), „also Exodus, Numeri und Josua und die folgen [sic!] Bücher bis 2 Könige. Leviticus aber (mit Ex 21ff und Num 1–10) und Dtn 12–28 (mit der Rahmung in Dtn 1–11 und 29–30) sind keine Geschichtsbücher, sie gehören einem anderen Genus, dem juristischen Genus der Gesetzesammlungen, an. Sie sind spätere Nachträge, an ihre Stelle gesetzt, um sie durch Mose zu autorisieren. ... Hat sich ein kontinuierlicher und geschlossener Zusammenhang aller geschichtlichen Bücher ergeben und damit der ganzen Geschichte Israels, bedarf man weder eines Pentateuch noch eines DtrG.“ (37–38) Damit kann W. ein Hauptproblem der Hypothese des DtrG anpacken: „Ist im Alten Testament ein Geschichtswerk möglich, in dem die Gründungsgeschichte fehlt?“ Das häufige Vorkommen des Exodusmotivs, [dessen strukturell bedeutsame Funktion in den Geschichtsbüchern der Verf. nachweist (39–40), besonders in den Reden, im Mund von Nichtisraeliten, zur Datierung von Ereignissen, als geprägte Wendung für die Gründungstat Jahwes]] „das der Dtr gekannt haben muß, macht es äußerst unwahrscheinlich, daß es ein die Geschichte Israels umfassendes Geschichtswerk gab, das nicht mit der Herausführung aus Ägypten begann.“ (40)

Anhand einer Liste verschiedener Formen und Gattungen werden die Texte der Geschichts-

bücher in Tabellen aufgeschlüsselt. Als Ergebnisse (78) kann W. präsentieren: Kein einziges der Geschichtsbücher ist ganz ohne Zusammenhang mit der mündlichen Phase der Tradition. Nur 1/2 Kg ließen sich mit Recht als ein Geschichtswerk bezeichnen, „weil hier die diesem gemäße Form des Geschichtsberichtes beherrschend ist.“ „Die Widersprüche zwischen dem Geschichtsverständnis im Richterbuch und den Königsbüchern (so auch Fohrer), zwischen der Auffassung des Königtums 1 Sam und den Königsbüchern (so auch Weippert) und weitere lassen die Hypothese eines Geschichtswerkes nicht zu. Auf der anderen Seite lassen sich aus den geschichtlichen Texten Argumente für das Konzept eines Geschichtswerkes nicht finden, auch nicht Spuren einer Anpassung oder Koordinierung der einzelnen Bücher zu einem Ganzen.“ (78)

Die bereits tabellarisch vorgestellten Formen in den Geschichtsbüchern werden im Folgenden nachträglich im Überblick bestimmt (79–96). Ein eigenes Kapitel wird der später hinzugekommenen theologischen Deutungsschicht gewidmet (97–124). Bei deren Entstehung sind zwei Phasen zu unterscheiden: „Der erste Impuls war die Erkenntnis, daß der Zusammenbruch vom Volk Israel selber verschuldet war. Diese Erkenntnis zieht sich durch die Sammlung der Threni [Klagelieder] hindurch.“ (123) In einer zweiten Phase stellte sich der Drang ein, die zurückliegende Geschichte zu erklären, zu deuten, was zu einem intensiven und breit gefächerten Rückfragen nach der eigenen Vergangenheit führte. „Ein Übergang war der Rückblick auf die Geschichte in der Paränese wie in Dtn 1–11. Ein Kreis, der sich besonders um die deutende Bearbeitung der überkommenen Traditionen bemühte, war der, den wir die deuteronomistische Schule nennen, ein schriftgelehrter Kreis, der in der Sprache der Paränese, besonders Dtn 1–11 und 29–30, lebte. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, in dieser Sprache die überkommenen Traditionen auszulegen. Es war nicht ein Verfasser oder ein Redaktor, der das getan hatte, weil diese deuteronomistische Prägung vielerlei Gestalt annehmen konnte, also viele daran mitgearbeitet haben müssen.“ (123–124)

Im abschließenden Kapitel (125–146) muß W. nun das ausgeblendete Dtn und die Rahmung durch paränetische Reden (Dtn 1–11 und 29–30) untersuchen. Die Mahnreden (als Paränesen von einzelnen Mahnworten zu unterscheiden) hätten sich als Bestandteil der Wortgottesdienste nach der Zerstörung des Tempels zusammen mit der charakteristischen deuteronomistischen Sprache nach einer festen Struktur herausgebildet; „sie sind gegliedert in die Einleitung: »Höre Israel!«,

Regensburger Neues Testament

Herausgegeben von
Jost Eckert und Otto Knoch
Begründet von Alfred
Wikenhauser und Otto Kuss

Das RNT ist die Kommentarreihe, die besonders für die Praktiker und die Studierenden entwickelt wurde. Die spezifischen Interessen aller in Seelsorge, Verkündigung und Religionsunterricht Tätigen werden dabei ebenso sorgfältig berücksichtigt, wie auf ein wissenschaftlich fundiertes Textverständnis Wert gelegt wird. Der bewährte, für das **RNT charakteristische Dreischritt** ermöglicht die Verbindung dieser beiden Schwerpunkte:

1. Analyse: literarische, traditions- und redaktionsgeschichtliche, sowie historische Aspekte;

2. Exegese: Vers-für-Vers-Auslegung;

3. Hervorhebung des theologischen und paränetisch Bedeutsamen, wobei die Botschaft des Textes vor allem im Blick auf die aktuelle Verkündigung erschlossen wird.

Wichtige theologische und historische Fragen werden zusammenhängend in **Exkursen** dargestellt. Ausgerichtet auf die Verkündigungssituation enthält jeder Kommentar also auch alle für das exegetische Studium nötigen Informationen.



Das Evangelium nach Lukas

Übersetzt und erklärt
von Josef Ernst

6. Aufl. 1993. 558 Seiten, Leinen
DM 98,- / öS 765,- / sFr 100.10
ISBN 3-7917-1393-0

»... **E**s gelingt dem Verfasser, ohne gewollte Aktualisierungen, die Botschaft des Lukas an eine (heidenchristliche) Gemeinde des ausgehenden ersten Jahrhunderts auf die Probleme der Kirche unserer Zeit hin transparent zu machen. Der Praktiker, der auf einem guten exegetischen Fundament stehen und zugleich der Gemeinde die Botschaft des Textes vermitteln will, hat mit diesem Buch ein gutes Instrument in der Hand.«

Theologische Rundschau, Stuttgart

Eine Übersicht über alle bisher erschienenen Kommentare sind im RNT-Prospekt enthalten. Bitte fordern Sie ihn ggf. an.

Die Apostelgeschichte

Übersetzt und erklärt
von Josef Zmijewski

1994. 971 Seiten, Leinen
DM 98,- / öS 765,- / sFr 100.10
ISBN 3-7917-1421-X

Ein Kommentar zur Apostelgeschichte, der die besonderen Bedürfnisse aller in der Verkündigung tätigen »Arbeiter vor Ort« im Blick hat. Solide theologische und exegetische Informationen; zu jeder Perikope Impulse für eine sachgerechte und aktuelle Verkündigung. Gerade dem theologischen und spirituellen Gehalt wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet, denn für Josef Zmijewski ist die Apostelgeschichte »ein ungeheuer modernes Buch, das Christen von heute sehr viel zu sagen hat«.



VERLAG FRIEDRICH PUSTET · REGENSBURG

Postfach 10 08 62 · 93008 Regensburg



den Rückblick auf die Geschichte, Mahnung und Warnung.“ (126) Dtn 1–3 ist nicht Einleitung des deuteronomistischen Geschichtswerkes, sondern notwendiger Teil der Paränese Dtn 1–11. „Die Paränese Teil 4–11 ist aus zwei Schichten zusammengesetzt, einer Gebots- und einer Gesetzesparänese. Der wichtigste Unterschied zwischen beiden ist, daß in der Gebotsparänese zum Festhalten an Jahwe, also zum Gehorsam gegen das erste (und zweite) Gebot, in der Gesetzesparänese zum Halten des Gesetzes, das heißt des ganzen Gesetzes, meist »Satzungen und Rechte genannt«, gemahnt wird. Es läßt sich eindeutig erkennen, daß die Gebotsparänese die ältere, die Gesetzesparänese die jüngere Schicht ist.“ (126) Die Gesetzesparänese („die nomistische Schicht bei Smend“) (131) ist von vornherein schriftlich: „Hierin liegt ein entscheidender Unterschied zur Gebotsparänese. Beim ersten Gebot ist mündliche Überlieferung vorausgesetzt, jeder kennt es. Die »Satzungen und Rechte« aber bedürfen des Gesetzeslehrers, der von Jahwe dazu autorisiert wurde“. (133) Das Neue am deuteronomischen Gesetz... war die Paränese als Stütze der Gesetze, insbesondere des Zentralisationsgesetzes.“ (141) Paränese in Prophetenbüchern und Pss kommen abschließend in den Blick: „Durch das Vorkommen von paränetischen Motiven in den Psalmen wird bestätigt, daß die paränetischen Worte gottesdienstliche Worte sind.“ (144) Die Rede von einem DtrG hat durch die Smend-Schule (DtrH = historiographisch, DtrP = prophetisch, DtrN = nomistisch) beziehungsweise die Cross-Schule (Dtr I = vorexilisch, Dtr II = nachexilisch) und vermittelnde Modelle (zum Beispiel Lohfink) den Nothschen Ansatz bei dem einen Verfasser verloren. Die Kategorie „deuteronomistisch“ hilft weiterhin zur Erklärung ähnlicher Sprachgestalt in Geschichts- und Prophetenbüchern. Die Annahme einer „deuteronomistischen Schule“, die sich in Wortgottesdiensten herausbildet und darin Paränese ausbildet, ist ihrerseits auch eine Hypothese. Westermann ordnet sich selbst so ein: „Das Aufgeben der Geschichtswerk-Hypothese bedeutet eine Rückkehr [sic!] zur Tradition.“ (122). Abschließend bleibt zu sagen: Die vielen Tabellen machen das Buch anschaulich, viele Tippfehler aber stören das Bild.

Passau/Linz

Franz Böhmisch

zu einer Theologie des NT auch der Erweis ihres Verhältnisses zur Theologie des AT und der sachlichen Einheit mit ihr gehört, wie letztere im einzelnen und im ganzen die neutestamentliche von innen her bestimmt und erhellt und umgekehrt. Erst in einer solchen Konvergenz der biblischen Theologie kommt die Fülle der neutestamentlichen Theologie zur Darstellung. Die neutestamentlichen Schriften sind mit den alttestamentlichen zusammen erst Heilige Schrift und Kanon. Für die Entwicklung des Christentums gewinnt das AT von Anfang an eine konstitutive Bedeutung, zum Beispiel in der Zuordnung von Verheißung und Erfüllung. In der Form des Schriftbeweises und allegorischer Auslegung sowie rabbinischer Interpretationsmethode werden alttestamentliche Gedanken für die Darstellung fruchtbar gemacht (Mt; Pl). Das aus zwei Referaten hervorgegangene Buch ist ein Plädoyer für den verborgenen Reichtum der einen Schrift in zwei Teilen, „um die ganze Schrift als Ur-Kunde und Fundament unseres Glaubens wieder kennenzulernen“ (S. 15). Bei aller Diskontinuität dieser zweigeteilten Einheit hält die Kirche am AT fest und macht in ihrer frühen Phase sich das Christusereignis von der Schrift her verständlich. Für diesen ersten Teil der Schrift gibt es ein doppeltes Verständnis, wonach einerseits dieser Teil als „Voraussetzung“ des zweiten Teils, also selbständig und allein für sich gelesen wird, und das zweite, das diesen ersten Teil in Verbindung mit dem zweiten liest. Die Verstehensrichtung ist von der Bibel vorgegeben, das heißt vom AT zum NT, weil sich das AT keineswegs als Ganzes vom NT her verstehen lasse (S. 54). Hat auch die Kirche die Ablehnung des AT durch Marcion verworfen, so habe sie kaum ein Verständnis der Besonderheit ihrer zweigeteilten Heiligen Schrift in ihrer Lehre thematisiert. Im zweiten Beitrag zeigt F. Mußner an verschiedenen Beispielen, wie das AT in den neutestamentlichen Schriften seine Auslegung gefunden hat, und behandelt ferner die Frage nach der Einheit und Ganzheit der Bibel (S. 75ff). Letztere Frage bringt er auf die Formel: „JHWH (der eine und einzige Gott) setzt sich durch“ (S. 103), denn Israel hatte von sich aus keinen „transzendentalen Ansatz“ auf JHWH hin (S. 107). Mußner schreibt resümierend: „JHWHs Durchsetzungsvermögen hält die Bibel Alten und Neuen Testaments zusammen. Von diesem Durchsetzungsgeschehen erzählt die Bibel“ (S. 119).

Graz

K.M. Woschitz

■ DOHMEN CHRISTOPH/MUSSNER FRANZ, *Nur die halbe Wahrheit?* Für die Einheit der ganzen Bibel, Herder, Freiburg 1993, (143). Mehr und mehr rückt ins Bewußtsein der bibeltheologischen Entwürfe und Darstellungen, daß

■ SORGER KARLHEINZ, *Was in der Bibel wichtig ist.* Grundthemen des Alten und Neuen